

„Was soll ich Dir heute erzählen, mein zweites Ich?“

... beginnt Clara B. ihren Tagebucheintrag am 7. Juli 1923 (DTA-Signatur 749,1)

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem heutigen Newsletter senden wir Ihnen einen Weihnachtsgruß aus der Stadt der Tagebücher – **Wir wünschen Ihnen alles Gute, ein gesegnetes Fest und einen guten Start ins Neue Jahr!**

Vielleicht finden Sie über die Weihnachtstage etwas Zeit, sich von Lesenswertem über das DTA, einigen Blickfängen oder weihnachtlichen Tagebuchauszügen aus drei Jahrhunderten inspirieren zu lassen (ab Seite 4, unten). Wir würden uns freuen, wenn Sie diese Weihnachtsausgabe Ihren Freundeskreis mitlesen lassen.

Zum Gedenken an Saverio Tutino

Im Alter von 88 Jahren verstarb am 28. November 2011 der italienische Journalist Saverio Tutino. Für die Welt der Tagebücher und deren Archive bedeutet sein Tod ein großer Verlust, denn er ist sozusagen der Urvater des Gedankens, dass Tagebücher und persönliche Erinnerungen auch nicht-berühmter Menschen von Bedeutung sind und gesammelt - und gelesen! - werden sollten. Wissenswertes zu seiner Person und ein Erinnerungsfoto finden Sie hier:

http://www.tagebucharchiv.de/bilder_pdf_ab_092011/pdf/Saverio.pdf

Tipp: Wenn Ihnen die Weihnachtscollage (Bild oben) gefällt, können Sie sich diese gerne auf Ihren Desktop kopieren:

<http://www.tagebucharchiv.de/texte/hintergrundbilder.html>

Zum Nachlesen

der bisherigen Ausgaben verweisen wir Sie auf folgenden Link zu unserer Homepage: <http://www.tagebucharchiv.de/texte/aktuelles.htm#neugkeitenbrief>

Auf der Walz



Zu den aktuellsten DTA-Besuchern zählen Andi und Afra, die – selbst auf der Walz – in Tagebüchern nachlesen konnten, wie Handwerker in früheren Zeiten die Eindrücke von ihrer Wanderschaft in Tagebüchern festgehalten haben. Der Steinmetz und die Tischlerin machten Anfang Dezember einige Tage in Emmendingen Station.

Kleine DTA-Reportage des Freiburger Uniradios "EchoFM"

Im Rahmen des Universitäts-Seminars "Einführung in den Radiojournalismus" haben die Freiburger Studenten Lara Kersken, Lorenz Biehlig und Robert Wolf einen Beitrag über das DTA für das Uniradio "EchoFM" gestaltet. Die Reportage stellt kurz die Archivarbeit vor und thematisiert das Entdecken von Tagebüchern im Archiv – mit den Augen eines Wissenschaftlers und mit menschlicher Neugier. Die Studenten haben darüber hinaus ihre Kommilitonen befragt, ob Tagebuchschreiben auch heute noch aktuell ist und ob sie bereit wären, ihre eigenen Aufzeichnungen der Wissenschaft zugänglich zu machen. Beitrag starten:

http://www.tagebucharchiv.de/bilder_pdf_ab_092011/multimedia/Beitrag_Lara%20.wav

Gemeinsames Lesungsprojekt mit dem DRK-Kreisverband



„Engagement aus Liebe zum Menschen“ lautet der Titel der **Lesung**, die am Freitag, 20. Januar 2012 im Bürgersaal des Alten Rathauses stattfindet. Das DTA verwirklicht damit gemeinsam mit dem DRK-Kreisverband Emmendingen e.V. ein Kooperationsprojekt, das von der GlücksSpirale und der Sparkasse Freiburg - Nördlicher Breisgau gefördert wird.

In diesem Zusammenhang entstand eine **60-seitige Textbroschüre** mit Auszügen aus Tagebüchern und Erinnerungen von Helfern und Menschen, denen geholfen wurde. Ab Mitte Januar kann die Broschüre im DTA erworben werden.

Zwei neue Postkartenserien des DTA erschienen

Die beiden neuesten Postkartenserien des DTA mit jeweils sechs Motiven können Sie seit Ende November 2011 bei uns bestellen. Die beiden Serien sind zum Setpreis von jeweils 4,- Euro zzgl. Versandkosten (2,- Euro) zu beziehen.>> Am bequemsten per Mail: dta@tagebucharchiv.de .

Ansehen können Sie die Motive auf unserer Homepage:
http://www.tagebucharchiv.de/texte/dta_service.htm#postkarten

Schüler machen Geschichte



*Wenn Schüler zu Forschern werden: Ende November begann die praktische Phase des Schüler-Projekts, das das Deutsche Tagebucharchiv gemeinsam mit der Universität Freiburg und vier Gymnasien aus der Region realisiert. Das Projekt, das von der **Robert-Bosch-Stiftung** gefördert wird, ermöglicht unter anderem Schülern der 9. Klasse des Goethe-Gymnasiums Emmendingen, selbst Tagebuchtexte als Ergänzung zum Geschichtsunterricht zu entdecken und auszuwerten. „Damit wird Geschichte ganz persönlich erlebbar“, betont Moritz Schulz (Bild oben, 2.v.li.). Er ist einer der Tutoren der Universität Freiburg, die die Schüler bei deren Archivbesuchen aktiv unterstützen und zum wissenschaftlichen Arbeiten anleiten.*

Weiteres zu dem Projekt finden Sie hier:

<http://www.tagebucharchiv.de/texte/schuelerprojekt2011.htm>

Anerkennung durch Londoner Wissenschaftlerinnen

Sehr geehrtes Archiv-Team,

die mit ihrer sachkundigen Hilfe aufgefundenen Quellen werden sicherlich eine zentrale Rolle in unserem Forschungsprojekt spielen. Besonders beeindruckt waren wir von der Vielfalt der Dokumente, die über das klassische Tagebuchgenre hinausreichen. Für unser Projekt waren insbesondere auch die vielen Erinnerungsberichte von Interesse.

Diese Zeitzeugenberichte bereichern und ergänzen die Recherchen, die wir in den letzten Monaten in staatlichen Archiven unternommen haben, indem sie einen persönlichen Blickwinkel auf die deutsche und europäische Geschichte eröffnen. Hervorheben möchten wir dabei die vielen Dokumente, die sich mit der ehemaligen DDR befassen. Diese Quellen waren durch den ausgezeichneten digitalen Katalog und die dort aufgeführten Kurzbeschreibungen sehr leicht zu finden. Die gute Zugänglichkeit der Quellen hat unsere Recherchen erheblich erleichtert.

Bei Fragen standen uns stets sehr freundliche und hilfsbereite Ansprechpartner zur Verfügung, die uns auch eine Gelegenheit zu einem faszinierenden Blick hinter die Kulissen gewährt und uns sehr herzlich empfangen haben.“



20. Oktober 2011

Dr. Juliane Wagner & Dr. Christiane Wienand
Research Fellows
University Collage London

Weihnachtsgruß eines DTA-Mitarbeiters

„Generell finde ich die Auswertung der Tagebücher eine lohnende Tätigkeit, auch wenn es manchmal wirklich Arbeit ist! Für mich, der ich mein Berufsleben in der Industrie mit technischen Aufgaben verbracht habe, eröffnet sich dadurch ein neuer Blick auf die Welt und letztlich auch auf mich selbst.

Ich wünsche Ihnen und allen Mitarbeitern eine frohe Adventszeit

Ihr

Hans-Joachim Preuß“

Praktikum im DTA



Robert Wolf (Geschichtsstudent der Universität Freiburg) absolvierte im Herbst 2011 ein **sechswöchiges Praktikum** im Deutschen Tagebucharchiv und verstärkte das DTA-Team durch seine Fachkenntnisse und sein großes Engagement. Das Bild oben zeigt ihn (links) bei der Vorstellung von sehenswerten Tagebüchern. Von ihm stammt die Praktikum-Beschreibung, die Sie auf unserer Homepage finden:

<http://www.tagebucharchiv.de/texte/wirueberuns.htm#praktikum>

Susanna Rücker, Schülerin des Rotteck-Gymnasiums Freiburg, absolvierte im Oktober 2011 im DTA ein einwöchiges **BOGY-Praktikum**. Hier können Sie Auszüge aus ihrem Bericht lesen:

http://www.tagebucharchiv.de/bilder_pdf_ab_092011/pdf/Praktikumbericht_2011.pdf

Wie Sie uns unterstützen können ...

Es wäre schön, wenn sich durch unseren Newsletter **weitere Tagebuch-Freundinnen** und **-Freunde** unserem Verein als Mitglied oder als Förderer anschließen würden: <http://www.tagebucharchiv.de/texte/foerderer.html>

Weihnachten in Tagebüchern aus drei Jahrhunderten

Wie unterschiedlich Weihnachten gelebt und empfunden werden kann, zeigen die sechs ausgewählten Tagebuchauszüge vom 19. Jahrhundert bis heute.

Aus dem Tagebuch der 15-jährigen Anna K. (DTA-Signatur 1677 / II)

23. XII. 1830

Das ganze Weihnachtsfest, von dem ich mit soviel Freuden träume, liegt noch im Nebel vor meiner aufgeregten Phantasie. Die Hoffnung auf morgen verklärt den Vorabend, und der geheimnisvolle Schauer, der so von einem Feste über die Welt ausgegossen ist, - heiligt ihn schon.

24. XII. 1830

Heilig Abend: Heute Morgen war noch alles mit Vorbereitungen zum Abend beschäftigt. Die Brüder, Vettern und ihre Freunde waren oben, den Weihnachtsbaum aufzuputzen. Auch ich musste noch fleißig an meinem Geschenk für Vater sein. Da einige Sachen aus Magdeburg erwartet wurden, dauerte es sehr lange, ehe wir in den Saal durften. Wir vertrieben uns die Zeit an den Whisttischen. Endlich wurden wir gerufen. Ich mag meine Freude die mich beim Anblick des hellen Saales ergriff, nicht beschreiben.

Ich hatte nur wenig erwartet und bekam so viel:

Die vier Kleider, zwei Schürzen, rosa Tuch, Blumenkranz, vier Paar Handschuhe, drei Paar Schuhe, Briefftasche, Tasche, Bilder, Gürtelschnalle, Kopfbänder, zwei Scheren, Mütze, Band etc. machten mich durchaus glücklich und befriedigten mich ganz und gar.



Aus dem Tagebuch des 20-jährigen Emil Sch. (DTA-Signatur 1754 / I, 2)

Am heiligen Weihnachtsabend 1848

Ich kenne keine Empfindung der Freude, des Glücks, des Friedens, die diejenige überträfe, die wir an dem herrlichen Weihnachtsfeste erleben, an dem wir alle Kinder werden, und mit den Kleinen uns als Kinder freuen und ergötzen, zugleich aber im Bewusstsein der allgütigen Gnade des Höchsten Gottes, die er uns durch seines Sohnes Sendung erwies, das höchste Maß irdischer Glückseligkeit genießen.

Drum allein ist dies Fest schöner, als alle übrigen, weil es ein Fest der Liebe ist, weil alle unsere Gefühle und Empfindungen an ihm in Liebe und Dank auflösen, in Liebe, die wir geben, in Liebe, die wir erhalten. Nachdem ich die ganze großartige Langweiligkeit eines Weihnachtstages im Geschäft genossen hatte, wurde ich endlich gegen 8 davon erlöst, und ging mit den uebrigen zu unserem Principal hinüber. Dort wurden wir hinaufgerufen in die Zimmer, in denen für uns aufgebaut war, man legte sein Gesicht in möglichst heitere Falten und sprach glatte Worte, während doch im Herzen nur der Wunsch nach Hause rege war. Bald gelang es auch mir, mich mit meiner Kiste mit Confekt etc. fortzumachen. Hier hört das ceremonielle Weihnachtsfest auf und das Herzliche beginnt. Zu Haus angekommen, fand ich alles schon im vollsten Gange, die Kinder und Eltern und Gäste in der grauen Stube bei dem Weihnachtstische, während Grünewald vorne noch soupierte, wobei ich ihm Gesellschaft leistete. Jettchen hatte die Geschenke für den Vater (Mutters außerordentlich ähnliches und gutes Kreidebildniß, eine Zeichnung von Marie, Weste von Jettchen) im Nebenzimmer geordnet, dabei auch einen kleinen, allerliebsten Weihnachtsbaum angezündet.

Weihnachten 1945

Meine Mutter sagt wir sind arm. Ich weiß das nicht. Ich habe immer ein Essen. Nur keine guten Schuhe. Meine Füße tun mir oft weh. Ich laufe immer barfuß rum. Meine Mutter ist traurig, weil wir evakuiert sind. Die Russen sind jetzt in Berlin in unserer Wohnung. Sie haben alles weggenommen oder kaputt gemacht, hat Annuschka geschrieben. Ich spiele mit meiner elektrischen Eisenbahn. Am Heiligen Abend muss ich zuhause bleiben hat meine Mutter gesagt. 1. und 2. Feiertag darf ich zu Gerdi und Maudi gehen in das Goldene Lamm.

Unsere Papierkrippe ist schön. Ich bin auch ein bisschen traurig. Lieber will ich jetzt in unserer Wohnung in Berlin sein mit meiner Mutter, mit meinem Vater, mit Annuschka, Tante Heide und Aimee und Großvater. Die Tante Grete will ich nicht dabei haben die hat ja ihre Christa und den Onkel Peter. Ich mag die Tante Grete nicht. Wo werden jetzt die andern sein, sagt meine Mutter und weint, denn wir wissen nicht ob der Onkel Ernst, Karl, Max und Hans mit den Familien noch leben. Die Tante Heide hat noch keine Nachricht vom Onkel Urban. Der war an der Ostfront Stabsarzt.

Es riecht nach Plätzchen im ganzen Haus. Meine Mutter hilft der Frau Diehl dabei. Die Frau Diehl hat uns wie Verwandte von sich aufgenommen, wo wir doch katholisch sind und die evangelisch.



Aus den Erinnerungen des 1925 geborenen Autors Erwin R. (DTA-Signatur 410)

Das Weihnachtsfest 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft

So kehren auch am „Heiligen Abend“ ca. 500 Männer der Spätschicht des „Sokolny Rudnik“ gegen Mitternacht in das Betowka-Lager zurück, wie immer müde, abgeschlagen, hungrig und zuletzt auch erleichtert darüber, die 140 hölzernen Treppenstufen zum hoch über dem Kombinat gelegenen Berglager mit letzter Kraft noch geschafft zu haben. Nach dem Durchschreiten des Lagertores schleppen sie sich in die ihnen zugewiesenen Unterkunftsräume, entledigen sich dort ihrer Steppjacken, der Gummigaloshen und der im Schacht nass gewordenen dreckverschmierten Fußlappen. Mit kaltem Wasser waschen sie sich ihre von der Schachtarbeit schmutzig gewordenen Hände, ebenso das överschmierte Gesicht, nehmen anschließend die karge Brotration in Empfang und hoffen insgeheim, heute wenigstens ein Kantestück des russischen Brotes zu erhalten. Denn vom Brot, nur von diesem Stückchen Brot allein, von der alles beherrschenden kleinen Brotration existieren hier die Gefangenen. Und allein das tägliche Brot bestimmt und bewegt in dieser für sie so schweren Zeit alle ihre Gedanken, ihre Gespräche und ihre Vorstellungen.

Ohne viel Worte zu sprechen, jeder ist in diesen Minuten mit sich selbst beschäftigt, sitzen sie fast gedankenverloren auf ihren Pritschen, halten ein altes, zerbeultes Kochgeschirr in der Hand, löffeln die dünne Kapusta-Suppe

aus mit einer inneren Andacht und einer Ehrfurcht, als wären sie beim Abendmahl, als sei in dieser dünnen Wassersuppe das ganze Geheimnis des Weiterlebens enthalten. Wer das „Brot des Leidens“ in den russischen Arbeitslagern des GULAG je gegessen hat, wird einen solchen Anblick müder und hungriger Kriegsgefangener nie vergessen!

Sie sind auch an diesem späten Abend nicht satt geworden, doch Müdigkeit und Schmerz überwältigen sie in dieser Stunde, ebenso ein verzehrendes Sehnen nach ihren Lieben und nach der so fernen Heimat, deren Boden sie nur noch ein einziges Mal betreten und deren Atem sie noch einmal spüren wollen. Die Erinnerung an das Weihnachtsfest früherer Jahre ergreift sie. Innerlich aufgewühlt legen sich die Gefangenen auf ihre Pritschen und viele unter ihnen ziehen eiligst die Decke über den Kopf, um in dem großen Raum des Lagers, der fast 200 Kriegsgefangenen Unterkunft bietet, nichts mehr zu sehen und zu hören. Sie alle wollen in dieser Nacht, der „Heiligen Nacht“, vor allem mit sich und ihren Gedanken allein sein. Ist ihnen doch ihre verzweifelte Lage, ihr so hoffnungsloses Dasein, ihr schmales Los und hartes Schicksal gerade in diesen Stunden besonders eindringlich bewusst. Sie sind deutsche Kriegsgefangene in Sibirien, fern ihrer Lieben, ohne Schutz und Geborgenheit und vor allem ohne jegliche Hoffnung!

Dennoch, einige wenige Kriegsgefangene der ehemaligen 8. Brigade einer im 7. Abschnitt des „Sokolny Rudnik“ eingesetzten Arbeitsgruppe haben sich vorgenommen, zu dieser mitternächtlichen Stunde – trotz der auch für sie so hoffnungslosen Lage – dem christlichen Fest, Weihnachten, in ihrem Fühlen und Empfinden ein wenig Raum zu geben. Angeregt durch ihren Brigadier setzen sie sich eng zusammen, zünden den Stummel einer Kerze an, vernehmen die christliche Botschaft und hören Verse aus der Bibel, die ein gläubiger Mitgefangener aus dem Gedächtnis heraus aufzusagen versucht. Wie nie zuvor in ihrem Leben nehmen sie diese Worte in sich auf und lassen sie einfließen in ihr Innerstes.

Auf ihren Holzpritschen am Eingang des mit fast 200 Kriegsgefangenen belegten Saales sitzend, erinnern sich die Männer gemeinsam an das in früheren Jahren in der Heimat begangene Weihnachtsfest, berichten von ihren Familien und stimmen nach den Worten ihres Kameraden das an Weihnachten meist gesungene Lied an, nämlich „Stille Nacht, heilige Nacht“. Sie nehmen Rücksicht auf die übrigen Kriegsgefangenen, singen das Lied leise und mit bebender Stimme. Aber schon Mitte der ersten Strophe stimmen überraschend, zunächst nur zögernd und zaghaft, einzelne auf den Nachbarpritschen liegende Kriegsgefangene anderer Brigaden in das Lied mit ein und zu Beginn der zweiten Strophe, die da verheißt „Christ, der Retter ist da ...“ singen mit bewegter und sehnsuchtsvoller Stimme fast 200 Kriegsgefangene voller Inbrunst und heißem Hoffen das Lied von der „Stillen, heiligen Nacht“, so als wollten sie damit ihren Schmerz sowie ihr ganzes Hoffen und Sehnen zum Ausdruck bringen.

Aus dem Tagebuch der 16-jährigen Johanna J. (DTA-Signatur 1298, 2)

24. Dezember 2001

Der Schnee liegt immer noch. Es ist wunderschön, wie starr, still und voller Ruhe die Bäume vor dem Hause stehen! Süß schlummert alles unter einer glänzenden weißen und glitzernden Bettdecke. Heute ist Heiligabend. Es gab wie jedes Jahr Bigosch zu Mittag, danach habe ich ein paar Weihnachtslieder auf meinem Keyboard einstudiert. Nach dem Kaffee habe ich sie dann im Schein der Kerzen gespielt. Danach haben wir Bescherung gemacht. Ich habe alles bekommen, was ich mir gewünscht habe. Selbst die seltene Halskette mit dem „Heiligen Christopherus“. Außerdem noch Bücher, u.a. „Herr der Ringe“, Süßigkeiten, die CDs von Leonard Cohen und Apocaliptica, selbst die Ohrringe und die Unterwäsche, die ich wollte, habe ich bekommen. Zum Abendessen gab es wieder Bigosch. Es war wunderschön, eines der besten Weihnachtsfeste, die ich je hatte!

Aus dem Tagebuch der 1989 geborenen Autorin Regina F.
(DTA-Signatur 1589)

Dezember 2002

Nachdem meine Geschwister und ich nochmals den Weihnachtsmarkt inspiziert hatten, war es schon dunkel. Unendlich viele Lichterketten leuchteten an Bäumen, Sträuchern, Gebäuden und Marktständen. Wir gingen ans Bodenseeufer und setzten uns dort auf eine Bank. Es war ein unbeschreiblich schöner und überwältigender Anblick, der einer Poeten-Seele wie mir zu verstehen gibt, wie klein und unbedeutend meine Person ist in einer unendlich großen Welt.

24. Dezember 2006

An Weihnachten darf man ja etwas sentimental sein. Beim Musikhören kramte ich sämtliche Bastelsachen heraus und klebte Weihnachtskarten für meine Mutter.



Unsere Familie fuhr an diesem Nachmittag um halb vier nach Vöhrenbach, um am Abend nicht so lange dort zu bleiben. Mir gefiel das nicht, weil Heiligabend doch ein Abend sein sollte und ich fürchtete, wir würden etwa schon wieder um acht Uhr daheim sein und etwas deprimiert, nicht wissend, was ich an diesem Abend noch anfangen sollte.

In Vöhrenbach gab es Tee und von meiner Oma selbst gebackenen – im Gegensatz zu gekauftem, nicht derart fettigen und überzuckerten Christstollen, von dem ich nichts aß. Opa redete übrigens u.a. vom Zweiten Weltkrieg, von seinem Vater, der nie einen Franzosen getötet hat, weil die Franzosen dort, wo auch immer sein Vater stationiert war, auch nicht besonders erpicht auf ein Gemetzel mit den Deutschen waren. Danach gingen wir „in d´Stube“, wo eine mittelgroße, etwas zarte Fichte geschmückt stand: aus dem eigenen Wald und also vom Opa selbst geschlagen. Auf dem ebenfalls schön geschmückten Tisch leuchteten Kerzen und Teelichter. Wie gewohnt sangen wir Weihnachtslieder und Anna spielte Keyboard und ich musste lachen, zum Beispiel, wenn sich alle bemühten, die ziemlich hohen Töne zu treffen. Der Abend war nicht langweilig, u.a. erzählten Opa und Gotte von den bescheidenen finanziellen Verhältnissen ihrer Familie, als die beiden Kinder waren. Wie letztes Jahr aß ich an diesem Abend ausschließlich Nüsse, keine Weihnachtsplätzchen und keine Schokolade. Ich hatte nicht besonders Lust darauf und wollte gar nicht anfangen, um dann nicht wieder viel zu viele zu essen...

Wir bedanken uns bei den Sponsoren dieser Newsletter-Ausgabe.

Per Mausclick besuchen Sie die jeweilige Firmen-Homepage!

 Stadtwerke Emmendingen http://www.swe-emmendingen.de	 http://www.sparkasse-freiburg.de
--	---

 http://www.kuechenideen-wolf.de	 http://www.modebox.de
--	---